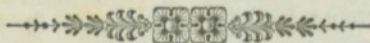


# Sloveniens Blatt.



Verantwortlicher Redacteur: Franz Polak.

N<sup>o</sup> 26.

Dienstag den 29. December

1848.

Er scheint jeden Dienstag. Abonnement in loco halbj. 1 fl. ganzj. 2 fl. Bei Postversendung halbj. 1 fl. 15 kr. ganzj. 2 fl. 30 kr. Conv. Münze.

## Das Ende der Revolution vom nationalöconomischen Standpuncte.

Schluss:

In einem demokratischen Staate ist keine ehrliche Beschäftigungsweise entehrend — auch ist Niemand verbunden bei dem Metier zu sterben, das er in der Jugend betrieben. Man jammert über den Mangel an Dienstbothen; — sind ihrer zu wenige, so liegt der Fehler darin, daß sie nicht hinreichend bezahlt oder daß sie nicht nach Menschenwürde behandelt werden; Dienstbothenvorschriften in der bestandenen Art können das Uebel nicht gutmachen, wohl aber durch Veranlassung der Verminderung der Dienstbothenkonkurrenz es verschlimmern. Man braucht Dienstbothen nicht zu rekrutiren; sie wählen ihre Lohns-anforderung frei wie jeder.

Communismus im Sinne der agrarischen Gesetze kann es keinen geben — es kann sich nämlich keiner halten. Die Revolution bringt ihre Verwirrungen mit sich, die mindere Auffassung des Rechtszustandes und die vorübergehende Unvollkommenheit des Gesetzes erzeugen faktische Eingriffe in das Eigenthum, doch keine Prinzipie. — In der gleichen Berechtigung eines Jeden zu Jedem aber besteht der Communismus nicht.

Eine große Aufmerksamkeit verdient die Anzahl und die Behandlung der Staatsdiener; ist ihre Anzahl oder ihr Aufwand zu groß, so trübt er das volkswirthschaftliche Verhältniß; ist ihre zu gering, so kann der Staat auf ehrliche oder fähige Beamte nicht rechnen. Belangend insbesondere den Kriegsdienst, es müssen mit der zunehmenden cosmopolitischen Ansicht der Völker die durch das in den letzten Decennien in Frankreich gegebene Beispiel übermäßig vergrößerten Armeen sich vermindern; die Vertheidigung der Freiheit und des Rechtes muß in gewissen Sinne eine allgemeine Pflicht der Staatsbürger sein, und die nothwendigen Krieger vom Stande müssen auf eine Art bezahlt und behandelt werden, daß sich die Armee nicht durch Recrutirung sondern durch freie Con-

currentz ergänzen wird, wohin es freilich den Augenblick nicht kommen kann, aber in der Zukunft — wenn die Finanznoth des Staates verschwindet, und der Friede eintritt, — kommen dürfte.

## Die Entwicklung der slovenischen Sprache.

Das Haupthinderniß der Entwicklung der slovenischen Sprache lag in der Vernachlässigung des Unterrichtes; nur hie und da konnte ein weltlicher Gebildeter in seiner Muttersprache lesen — die Folge war, daß sich die Literatur mit sehr wenigen schätzenswerthen Ausnahmen auf populäre Werke beschränken mußte, und daß sohin die Sprache statt sich nach den Bedürfnissen der Zeit neue Ausdrücke zu schaffen, noch vorhandene verlor. Die Einführung der Sprache in die Schule und das Amt verhülft ihr zum Aufschwunge, davon ist ihre Rettung und auch die Vollendung ihrer Ausbildung bedingt. Dadurch, und durch die sich sehr glücklich steigende Literatur können wir den Tag erleben, den uns das schöne Morgenroth des Nationalgefühls verspricht.

Ueber die Art, wie die innere Entwicklung der Sprache vor sich zu gehen habe, glaube ich einige zeitgemäße Wörter bemerken zu können, die zum Theile auch schon da und dort in den patriotischen Blättern erscheinen.

Die Entwicklung geschieht nach zwei Tendenzen, nämlich nach der Ausbildung des slovenischen Dialektes als solchen durch seine eigene Mittel, und nach der Annäherung an die übrigen slavischen Mundarten, an den Familienkreis unserer Brüder. Betreffend die erste Tendenz ist bereits Vieles und mit Erfolge geleistet worden; nicht mit Unrecht räumt uns das Slavenvolk einen höchst ehrenden Platz unter den Sprachforschern! (Geschichte und Literatur der Slaven Leipzig 1836), doch dürfte noch Einiges besonders zu beachten sein. „Kein Lebender soll begraben werden.“ Solange wir eigene Worte und Biegungen haben brauchen

wir nur solche keine Entlehnung von verwandten Dialekten und keine heimische Sprachschmiede. In diesem Punkte bleibt noch Manches zu wünschen übrig. In jedem Theile unseres Bodens hat sich noch welches Originelle erhalten, was in den übrigen Theilen vermischt wird, besonders aber blieb das Originelle in Innerkrain und in der Angränzung von Unterkrain; — dort, zumal an der Poik, im Neka- und Kaschanathale biethet sich der classische Grund für den Sprachforscher dar. So hört man in diesen Gegenden noch den Plural des sächlichen Beiwortes auf a, während es schon in vielen Theilen in ein e übergegangen ist, wie z. B. bei Neustadt, wo die Bewohner der entfernten Gegenden, und die Ortsnahmen als: „Uršna Sella,“ „Dergajna Sella“ u. s. f. an die Biegung der Vorzeit erinnern. So hört man noch in Innerkrain den Durans in seiner vollen Ausdehnung, insbesondere das für die Passivform so nothwendige lebhaft „bivam“ (das Dauern des Seyns, das Wohnen) und mehr. Warum führt solches die Schriftsprache nicht ein? Man forsche der Volkssprache nach, der Erfolg wird lohnen.

Höchst erfreulich ist der austauchende natürliche Wunsch sich an unsere sprachverwandten Brüder in der Literatur anzuschließen; doch man überlasse der Natur den Fingerzeig und richte sich nach ihr, nicht nach trockenen Theorien: Werden die einzelnen slavischen Mundarten zu einem höhern Ausbildungsgrade gedeihen, wird die Sprache mehr in das Leben der Völker eingreifen, und bleibt die gegenwärtige günstige politische Stellung der Slaven so geschieht die Annäherung der Dialekte von sich selbst — nämlich das Volk wird sich durch den Gebrauch die Richtung verzeichnen, die es haben will. Es wird sich z. B. zeigen ob der in der Aussprache härtere slovenische Dialekt oder ob der weichere illirische den Vorrang haben wird, und ob vielleicht in weiter Folge der dem slovenischen sehr nahe Dialekt, der südrussische, nicht in der einstigen literarischen Welt dem der übrigen Slaven den Vorrang abgewinnt. Ich meine in gewisser Beziehung; etwas dürfte Jeder zum allgemeinen Besten opfern. In Krain fängt im Munde des Volkes der rauchere Oberkrainer Aussprache sich auszubreiten; in Italien siegte der weichere toskanische, in Frankreich der härtere nordfranzösische Dialekt. Auf ungesehen können wir den Illirien zu Lieb unsern Dual oder die originell slavischen Ausdrücke „most,“ „krava“ u. s. w. nicht opfern; das künstliche Aneinanderschnallen wollen der noch jugendlichen Dialekte konnte die gute Sache verderben.

Bei dieser Gelegenheit rechtfertige ich den Gebrauch der deutschen Sprache in diesem Blatte — die Zeit- und Ortsverhältnisse waren von der Art, daß es nur in deutscher Sprache die

beabsichtigte Wirkung versuchen konnte.

Die bisherigen Gründe hätten sich wohl behoben, doch meine Dienstespflicht beruht mich von Neustadt und bringt mich in die Unmöglichkeit das Blatt fortzusetzen, und zwar nach dem tiefen Wunsche meines Herzens in meiner vielgeliebten Muttersprache.

Der Redacteur.

## Das Slaventhum im Jahre 1848.

Von dem frischen Hauche eines cosmopolitischen Fürsten angeregt, stand bereits im vorigen Jahre der Italiener auf vulkanischen Boden, aufgeregte durch Lehren einer nach Herrschaft ringenden Parthei das Bestehende umzustossen, und so einen Boden zu gewinnen, das Fantasiegebilde einstiger Größe mittelalterlicher Aristokratie Republiken auszuführen. — Während alle Augen auf die Strebungen der Italiener gerichtet waren, schlug der oft unberechenbare Volkswille in einem ganz andern Lande gegen einen ganz andern Thron seine endzündliche und verderbliche Waffe, — der Königsthron von Frankreich wurde wegen Hintertreibung des Reformbanquetts zertrümmert; er mußte weichen dem Herrscher der Poesie. — Diese plötzliche Erschütterung des französischen Staatenbundes erweckte die Bestrebungen der meisten Völker Europas. Neues Ringen neues Gestalten durchlief elektrisch alle Völker, Schlag auf Schlag wurden Verbesserungsbestrebungen durchgesetzt, — und der Wille des Volkes zum Besseren endlich auch beachtet. —

In dieser Periode machte sich auch das Slaventhum wieder geltend; leise entstieg es seinem Grabe, und pflanzte seine trikolorre Fahne zum Besserwerden ebenfalls auf. — In Oesterreich wo das Nationalitätsgefühl durch metternich'sche Künste zu Schanden gebracht wurde, gab es wenige Slavenfreunde, ihre Kultur mußten sie sich in fremden Sprachen und unter Fremden hohlen, sie durften nur eine gewisse Form des Denkens annehmen und von vaterländischen Ereignissen und Begebenheiten gerade so viel wissen als ein richtender Grifel zulässig fand, — jeder weitere Schritt both unüberwindliche Hindernisse der mannigfaltigen hemmenden Anstalten und Einrichtungen dar; zudem wurde die slavische Jugend in einen Nimbus der verstorbenen deutschen Kaiserwürde getaucht, aus dem sie auf das Praktische des Nationalitätsprinzipes nie kam. Nur wenigen wurde es klar, daß Oesterreich bei dem Stabilitätsprinzipe nicht nur der innern Größe sondern auch der geistigen Kräfte im Argen liege, und so einer traurigen Existenz oder einer allmählichen Auflösung entgegen gehe. Der Staat d. i. die Ge-

sammtheit der Staatsbürger muß ja ebenso wie das Individuum dem Drange nach weitem Fortschreiten folgen, und so auf der vorgezeichneten Bahn seinem Zwecke, seinem Ziele entgegen gehen.

Im März dieses Jahres wurde das Slaventhum dem niederbeugenden — Systeme entrissen, und der freien Entwicklung Raum gegeben. Man versprach die Gleichberechtigung, und kennt die Rechte geknechteter Stämme an. — Die Slaven haben aber auch sogleich von der errungenen Freiheit Gebrauch gemacht, und in engen Kreisen vorerst ein politisches Leben entwickelt. — Man hat zwar anfangs alle Schritte derselben verdächtigt, hat jedes offene Wort mit Hohn angegriffen, ja man ist noch weiter gegangen — und österreichische Journale entblödeten sich nicht die Unreife der Slaven als Thatsache den erstaunten deutschen Volke zu verkünden. — Oesterreichische Journale im Solde deutscher Einheit und magyarischen Uebermuths schilderten die Slaven als zu jedem politischen Leben unfähig. — Man überboth sich damahls in den Angriffen auf Czechen, Mährer — Slovaken — Croaten, Slovenen — ic. —

Jedoch ist jener gordische Knoten nun zerhacken; man sieht die practischen Folgen der österreichisch-slavischen Einheit. Mit Muth und Ausdauer haben die Slaven und ihre Führer den Spott und Uebermuth ihrer Feinde ertragen, mit Offenheit haben sie selbst Versöhnung, brüderliches Nebeneinanderwohnen vorgeschlagen, — leider vergeblich — die Oktober Emeute fand die Slaven einig, gerüstet dem Zerfalle Oesterreichs und somit der Knechtung der Slaven entgegen zu stehen. — Ihre Bemühungen haben die Loyalität ihrer Gesinnungen bewährt, und Europa vor einem Gleichgewichtskampfe vor der Hand errettet. — Durch ihre Kräfte und ihr kluges Zusammenwirken haben sie aber auch praktisch das bewiesen, was so viele fremde Schwindler zu ihrem eigenen Nachtheile läugneten, — ihre politische Reife. —

In den bitteren Tagen des Jahres 1848 sahen wir also die Slaven wieder auf den historischen Kampfplatz im Mitteleuropa auftreten; wir sahen wie sie in diesen Tagen ihre Fähigkeit und ihr Charakter verunglückt wurde, wir sahen aber auch wie sich dem kühngeworfenen Reize der ultraradicalen d. i. der Oesterreich zerstörenden Parthei entzogen, und durch Einheit zum Siege des Gesetzes beitragen, dadurch aber auch der Knechtung fremder Gewalt entwachsen, und zum politischen Gestalten ein Recht sich erwarben. — Die Länderverzehrende deutsche Einheit begriff bei ihren Strebungen die Neuzeit nicht, sie wollte mit Gewalt erringen was die slavischen Volksstämme verweigerten — ein Aufgehen in Deutschland. Durch ein autonomes Gesetz des österreichischen Kaisers hätten die slavischen Völker gezwungen werden sollen, Deputirte nach Frankfurt zu wäh-

len, um dort die Garantie ihrer Nationalität zu empfangen, eigentlich aber um dort um ihr Leben zu würfeln. Wie die bekannten §. 2 und 3 hinlänglich darthun.

Durch diesen hervorgerufenen Kampf haben sich die Ansichten und Gemüther geklärt, man hat die vielverheißenen Segnungen der Freiheit einer Parthei zum Opfer bringen wollen, und so auf Kosten der Völker den deutschen Stamm nähren wollen, bis vor dem erschreckenden Bilde des Uebergewichts neuerdings ein Gleichgewichtskampf hervorgerufen worden wäre, welcher das Idol deutscher Einheit wieder auf die gefährliche Probe der abgelaufenen französischen Kriegsepoche gestellt hätte. — Und welche Vortheile hätten die dem deutschen Reiche beigefügten slavischen Länder? Ein Uebervölkerung durch Einwanderung, — und Schlachten und Kriege zum neuen Gestalten. —

Durch die Ereignisse des Jahres 1848 ist das Slaventhum in Oesterreich zum Durchbruch gekommen, und hat gleich allen andern Volkselementen ein unwiederrussliches Recht auf Betheiligung bei der Regenerirung Oesterreichs; es ist nicht zu zweifeln, daß sie demselben eine Form geben werden, welche das Feststehen Oesterreichs verspricht, welche ihnen aber auch eine Achtung gebiethende Stellung einräumt, um mit Ruhe das nothgedrungen Versäumte in der Cultur nachzuholen, und durch Bildung und Gesittung neue Garantien eines festen, untastbaren Lebens zu gewinnen. — Sie werden durch festes Aneinanderschmiegen loser Theile der Völker Oesterreichs Ruhe zu gewinnen und zu erhalten suchen, um den Wissenschaften und Künsten, dem Handel und Gewerbe obliegen zu können, und darin das Vernachlässigte wieder gut zu machen. Das Jahr 1848 hat die Slaven zur politischen Geltung wiedergebracht, und daß sie sich den Einfluß bewahren wollen, zeigen die neuen Ereignisse. Hoffentlich wird der junge Schöpsling auch reichliche Früchte für sich und andere tragen.

— S. —

### Sloveniens Erwachen.

Wiedergeboren hat dich das Jahr, das seinem Ende nun zueilet, junges Volk der Slovenen; mit auf die politische Bahn wirfst du deine Kräfte werfen, und durch eigene Erhaltung auf Erhaltung der österreichischen Gesamtmonarchie wirken, wirfst mit jener die Cultur in Mitteleuropa wahren, und die Freiheitsschläge in den Osten und Süden pulsirend forttragen. Mit deinem Erwachen bin auch ich erwacht, und habe treu und redlich deine Interessen verfolgt und verfochten, bin von der Bahn, die du einschlagen sollst, nicht gewichen; habe die Freiheit im Bunde mit der

regiertheit angestrebt und vertheidigt, und mich in meinem vorgesteckten Ziele durch keinen Menschen abwendig machen lassen. Mit Freuden habe ich oft den ruhigen Fortschritt, den du mein Volk machtest, beobachtet, und im voraus mich deines künftigen Wohlseins gefreut.

Leider! kann ich auf der Bahn die ich einschlug nicht fortfahren, mein Leiter durch Umstände gezwungen mußte mich verlassen, und ich eine Geburt der jungen Freiheit — welke ab, — aber auch die Rosen blättern sich, daß der Strauch der sie gebat neue Blüthen — die das Herz erfreuen, — treibe, — ich zweifle nicht, auch du werdest wieder neue Sprossen treiben, die dich erfreuen, und erheitern.

Und so sterbe ich mit Vergnügen ab um einen andern die Bestrebungen der Zeit auffassen und dir referiren zu lassen, um durch einen andern dich auf jene Bahnen, welche das Gesamtvolk der Slaven in Oesterreich einschlagen soll, führen und leiten zu lassen. Als einzigen Punct kann ich hier nur bemerken, daß du nie deine stammverwandten Brüder verlassen, sondern in ihrer Kraft deine Kraft, in ihrem Aufblühen dein Fortblühen sehen sollst, und so nur werde ich den Trost haben, daß dein Wiedererwachen ein Erwachen zum Wohle von Vielen war, — so nur kann ich erwarten, daß dein Wiedererwachen kein ephemeres sondern ein andauerndes Leben sei. —

J.

## Heinrich v. Gagern.

In der deutschen Nationalversammlung sith Heinrich v. Gagern nunmehr Präsident des deutschen Reichsministeriums. — Er ist für uns eine interessante Person geworden, da er von unserm Deputirten das Wort erhielt gegen die §. 2 u. 3 des II. A. des B. G. zu sprechen; er ist so gewisser Massen unser Vertreter geworden, und hat uns auch in seiner Rede meisterhaft vertreten, wenn auch unser Deputirter bei der Abstimmung sich an die von Gagern entwickelte Ansicht nicht hielt. —

v. Gagern ein durchgebildeter politischer Charakter hat mit kräftiger Rede die Verhältnisse Oesterreichs zu Deutschland und die innern Verhältnisse Oesterreichs geschildert, hat auf die Unmöglichkeit einer Theilung Oesterreichs hingewiesen, und der Sympathieenherrschaft der deutschen

Nationalversammlung die Spitze abgewinnen und einen für Oesterreichs Verhältnisse passenderen Beschluß herbeiführen wollen, — leider — die Nationalversammlung beliebte jenen schrofen Beschluß und so eine feindliche Stellung gegen Oesterreich hervorzurufen. —

Würden alle Abgeordneten in Frankfurt die Zeit und ihre Forderungen verstehen, so würden sie ihre Aufgabe nach der Entwicklung der Verhältnisse lösen, aber nein — Sie wissen nur von einer deutschen Gottesbegeisterung, und vergessen, daß 18 Millionen hinter ihnen nichts weniger als begeistert stehen und sich kaum zu glauben getrauen, daß man so mit ihrer Entwicklung spielt. —

Ist die Entwicklung eine moralische Pflicht, so ist sie eine allgemeine, und jeder der der Entwicklung eines Volkes Hindernisse in Weg legt unmoralisch. — Daher sollte man bei der Wahl der Deputirten auf Charaktere sehen, welche weniger nach geschaffenen Phantasieen als nach gegebenen Thatsachen die Einrichtung und Gestaltung eines Staates bezwecken, welche die heilige Pflicht des Verbesserns der socialen Zustände als eine unverlethliche erkennen, welche endlich auch die Fähigkeit besitzen, der gegebenen Aufgabe zu genügen; es ist in neuester Zeit eine große Schwierigkeit fähige Abgeordnete zu erwählen, da der zur Wahl mitberechtigten Bauer kein Zutraun zu andern mehr gebildeten Ständen hat, und in seiner Macht die Wahl liegt. — Gebe Gott daß wir nach Möglichkeit für künftige Reichstage Charaktere, wie Heinrich von Gagern ist, wählen. — Da kann es an einem Vorwärtsschreiten der slavischen Nation in Oesterreich nicht mehr fehlen. Nicht nur ein fähiger sondern auch ein zeitgemäßer Mann muß ein Deputirter sein. J—

Das hierortige k. k. Kreisamt hat unter dem 24. v. M. Z. 15710 eine Kundmachung des Guberniums vom 7. v. M. Z. 24512 betreffend die Wiederbesetzung eines im Blindeninstitute zu Linz erledigten Stiftpfades veröffentlicht.

Wir beeilen uns, auf die in diesem Blatte Nr. 8 vom 22. August l. J. bekannt gegebene Einladung zur diesfälligen Competenz hinzuweisen, und Aeltern und Vormünder der unglücklichen Blinden dringend aufzufordern, sich um den erledigten Platz zu bewerben, B.

